

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Band: - (1994)
Heft: 34

Artikel: Lesbian blues
Autor: Schneider, Angelika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesbian blues

«Ich habe mich entschieden», klang es matt aus dem Hörer. «Ich muss es noch einmal mit D. probieren.»

Elf Monate lang kaum ein Tag ohne stundenlange Telefongespräche. Die grosse Liebe. Für mich wenigstens. Angeblich auch für sie. Elf Monate ... Sie bloss nicht zu einer Entscheidung drängen, wer «alles oder nichts» sagt, kriegst meistens nichts. Elf Monate zwischen Himmel und Hölle.

Und dann lässt so ein einfacher Satz die Luft aus dem Ballon. Nix mit Schreikrampfscenen oder so. Bloss eine leere Ballonhülle.

Das Messer, das sich mir im Magen runddreht, kommt erst später. Wenn vor mir im Tram eine Frau sitzt, mit dem gleichen grauen Bubikopf. Oder wenn mir auf dem Zebrastreifen eine entgegenläuft, die die Hüften genauso rührend linkisch bewegt ... Jetzt bloss nicht losheulen. Auf offener Strasse. Nicht dran denken, dass du aussortiert worden bist. Gewogen, elf Monate lang - und für zu leicht befunden.

Aufhören! Sofort aufhören! Sich jetzt nicht in den Sumpf bitterer Gedanken und des Selbstmitleidens hineinziehen lassen. *Think positive*, verdammt nochmal!

Na gut, sag ich mir, ganz positiv, sei froh, dass du nochmal mit 'nem blauen Auge davon gekommen bist. Bloss elf Monate. Manche ziehen das noch viel länger durch. Ist ja schliesslich ein Klassiker, was da passiert ist. Dass es ein Klassiker ist, hat etwas Tröstliches, und ist gleichzeitig verdammt ernüchternd: Hatte ich nicht

bis gestern geglaubt, dass mir etwas Einzigartiges wiederfähre? Elf Monate gegen eine fünfzehnjährige Beziehung. Das kann frau eben wirklich nicht vergleichen, tröste ich mich. Warst du nicht öfter sterbensunglücklich als himmelhochjauchzend?! sage ich mir. Sie ist sowieso zu alt für dich, siebzehn Jahre Unterschied, muss doch auch nicht sein, oder? Und dann - immer positiv bleiben! - endlich keine astronomischen Telefonrechnungen mehr, keine Verwünschungen, jedes Mal, wenn ich an dem blinkenden Marmorpalast der Telekom vorbeigehe.

Und heute abend gehe ich tanzen, verdammt!

Ich mache mich hübsch. Ich finde mich schön. Wieso findet sie D. bloss schöner als mich? Diese langweilige Person, der der Labelfetischismus ins Gesicht geschrieben steht. Markenklamotten und Besuche bei der Kosmetikerin, die neue Gefriertruhe und das neue Auto - das ist, was *die* bewegt. Wie konnte *sie*, bei ihrer Intelligenz mit *der* fünfzehn Jahre verbringen und jetzt auch noch den Rest ihres Lebens?

Aus dem Spiegel sieht mich ein traurig-wütendes Gesicht an. Ich klippe mir die neuen Lapislazuli-Ohringe an, hauche mir etwas Rouge über die verweinten Wangen und fahre in die Disco.

Heisse Musik und viele, viele bunte Lesben. Ein Hauch von Geborgenheit. Hier kann ich sekundenlang traurig sein, ohne Angst im schwarzen Loch zu versinken. *I will survive*, dröhnt es durch den Saal. Darauf tanze ich.

«Du bist so eine schöne Frau», sagt eine, die sich nach dem Tanz an meinen Tisch gesetzt hat. «So was ist mir noch nie passiert». Ihr Whisky-Atem streift mich. «Ich hätte nie gedacht ..., dass ich das mal zu einer Frau sage. Ich bin nämlich ... zum ersten Mal hier ...», lallt sie verlegen. Ihre

magersüchtige Hand, die meine Wangen streichelt, zittert. «Du bist sooo eine schöne Frau ... Tanzt du diesen Blues mit mir?»

Ich wage nicht nein zu sagen. Meine Arme halten den zarten Körper in Schottenkaro-Shorts und Rüschenbluse starr auf Distanz.

Sie strahlt mich an. «Ich hab solche Probleme mit meinem Mann, weisst du ... Und da hat meine Tochter gesagt, Mama, geh doch mal mit. Die Frauen sind viel, viel lieber ...»

Der Blues scheint unendlich. Als wir von der Tanzfläche gehen, stolpert sie fast in meine Arme. Wie ich heisse? Ob meine Freundin auch hier sei? Mein Herz ist besetzt, lüge ich, und sage doch gleichzeitig die Wahrheit.

Ich gebe vor, nach Hause zu müssen. Die angetrunkene Frau küsst mich auf beide Wangen, ganz zart, schüchtern fast. «Wie schade ... so was ist mir noch nie passiert. Aber du hast mir sofort gefallen ...» Ich mache mich aus dem Staube.

Jahrelang habe ich davon geträumt, auch nur ein einziges Mal von einer Frau «angemacht» zu werden. Endlich mal nicht den ersten Schritt tun müssen. Du bist sooo eine schöne Frau, hallte es in meinen Ohren.

«Du kriegst nicht immer was du willst, aber immer, was du brauchst», höre ich meine Therapeutin sagen.

Angelika Schneider

Umrundungen

Mit dem Fernrohr
im Arm schlafe ich ein.

Auf den Zügen
meines Atems
fährt niemand mit.

So will ich unter
der blauen
fast bis zum zerreißen gespannten
Flagge des Himmels
weiterreisen.

In meiner Hand
der verästelte Weg
einer geheimen Landkarte.

Mondunruhen treiben weiter.

Der Ring um meinen
Finger ist aus Nebel.

Rund ist die Sonne,
dicht über meiner Stirn.

Tanja Dückers

